

Hartmut Ludwig

Eine „Gerechte unter den Völkern“

Margarete Meusel (1897–1953)

„Wenn man uns mal an die Karre fährt: Ich erwarte nicht, dass Sie uns rauspauken. Ich stehe für das, was ich tue, grade“, schrieb Marga Meusel am 3. Juni 1937 an Pfarrer Martin Niemöller. Die Verfolgung der Bekennenden Kirche durch den NS-Staat spitzte sich fast täglich zu. Die Fürbittlisten wurden immer länger. Von 800 Verhafteten im Jahr 1937 kamen 315 aus Berlin-Brandenburg. Zu ihnen gehörte auch der am 1. Juli 1937 verhaftete Dahlemer Pfarrer Niemöller. Er war Vorsitzender des Verwaltungsausschusses des Evangelischen Bezirkswohlfahrtsamtes, das seinen Sitz im Gemeindehaus in Berlin-Zehlendorf hatte, das Marga Meusel von 1932 bis 1953 leitete.

„Wenn man uns mal an die Karre fährt“, damit meinte Marga Meusel nicht diese alltägliche Arbeit. In ihre Sprechstunde kamen seit 1934 auch rassistisch verfolgte Christen. Durch den Verlust selbst einfachster Rechte wurden sie mit ihren Familien in eine soziale Notlage getrieben. Meusel sah es als Aufgabe der Kirche, ihnen zu helfen. Wenn die Taufe das Kriterium für die Zugehörigkeit sei, dürfe es die Frage „Arier oder Nichtarier“ nicht geben. Meusel und ihre Freundin Charlotte Friedenthal schlugen im Sommer 1934 die Schaffung einer zentralen Beratungsstelle vor. Meusel appellierte im Mai 1935 an die Bekenntnissynode: „Wenn die Bekennende Kirche die Arbeit an ihren nichtarischen Brüdern und Schwestern als ihre Aufgabe erkennt, dann muss sie den Weg des Gehorsams und des Glaubens gehen, auch wenn sie weiß, dass sie damit äußere Sicherungen verliert.“ Auch dieser Notruf verhallte ungehört. So musste Meusel selber denen helfen, die sich an sie wendeten. Ab 1935/36 fehlen dazu Angaben in den Jahresberichten. Das Risiko, die Arbeit des Amtes zu gefährden, war zu groß. Aber uns liegen noch heute viele Briefe vor, die belegen, wie sie sich für jeden einzelnen Fall persönlich einsetzte.

„Ich stehe für das, was ich tue, grade“, hatte sie an Niemöller geschrieben. Es gehörte eine große Portion Courage dazu, Menschen zu helfen, die von

der Mehrheit, auch in den christlichen Gemeinden, immer mehr gemieden und isoliert wurden. Und diese Hilfe wurde von Jahr zu Jahr gefährlicher, da auf die Phase der zunehmenden Entrechtung 1938/39 die Phase der Vertreibung und schließlich ab 1942 die sogenannte „Endlösung“ folgten.

Das Ende 1938 geschaffene „Büro Pfarrer Grüber“, das Christen jüdischer Herkunft half, wurde im Dezember 1940 von der Gestapo geschlossen und Grüber ins Konzentrationslager verschleppt. Das hat Marga Meusel nicht veranlasst, ihre Hilfsarbeit einzustellen. Als die Deportation in die Vernichtungslager begann, versuchten einige unterzutauchen. Dr. Walter Strauss, der selber rassistisch verfolgt war, schrieb später: Meusel hat sich „in einer sehr erheblichen Zahl von Fällen darum bemüht, Nichtarier zu decken, unterzubringen, mit Lebensmitteln und Ausweispapieren zu versorgen, die sich dem Zugriff der Gestapo entzogen hatten und gezwungen waren, ein illegales Leben zu führen.“

Marga Meusel hat vielen Menschen Mut gemacht, trotz Entrechtung und Abwendung der Mehrheit des deutschen Volkes, weiter zu leben. Und sie hat eine ganze Reihe von rassistisch Verfolgten vor dem Tod bewahrt. Dafür wurde sie 2006 durch die Kommission von Yad Vashem in Jerusalem als „Gerechte unter den Völkern“ anerkannt und ihr Name auf der Ehrenwand im „Garten der Gerechten“ verewigt.

Hartmut Ludwig

Dozent für kirchliche Zeitgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin



Wenn man uns mal an die Karre fährt: Ich erwarte nicht, dass Sie uns rauspauken. Ich stehe für das, was ich tue, grade.

(Marga Meusel in einem Brief an Martin Niemöller, 3. Juni 1937)